

Innsbruck – die Metropole im Herzen der Alpen

Im zweiten Teil unseres Innsbruck-Berichtes besuchen wir Basilika und Stift Wilten, Schloß Ambras und den Alpenzoo, wir machen einen Ausflug in die Swarovski Kristallwelten in Wattens und beschließen unseren – leider viel zu kurzen – Aufenthalt mit einem Tiroler Volksmusikabend.

Von Christa und Michael Mössmer (Text und Fotos).



Ein paar herrliche Herbsttage waren uns vergönnt, mit viel Sonnenschein – der Föhn ist auch ausgeblieben. Heute machen wir uns sehr zeitig auf den Weg. Unser erstes Ziel sind die „Rathaus-Galerien“.

Gleich beim Eingang von der Maria-Theresien-Straße in die Rathaus-Galerie öffnet sich eine großzügige Geschäftspassage, überspannt von einem, vom weltberühmten französischen Künstler Daniel Buren gestalteten, farbigen Glasdach. Die Galerie führt weiter unter einer Glasbrücke des Zwischentraktes durch bis zum Zentrum, der sogenannten „Plaza“. Ein ausgewogener Branchenmix mit Filialisten und lokalen Geschäftsbetreibern kennzeichnet das neue innerstädtische Geschäftszentrum.

Kernstück im Zentrum der Galerie ist der zentrale Rathaus-Eingang mit dem repräsentativen Bürgerservice-Büro. Rund scharen sich städtische Einrichtungen mit viel Bürgerkontakt wie z. B. das Melde- und Einwohnerwesen.

Ein gläserner Turm als Kunstwerk

Nördlich an den Turm, der in seinem obersten gläsernen Stockwerk u. a. ein Sky-Café, ein zweites Standesamt und den Plenarsaal für die Gemeinderatssitzungen beherbergt, schließt das neue Rathausgebäude an. Der Besucher der Rathaus-Galerie wird auch mit moderner Kunst konfrontiert. Neben dem far-

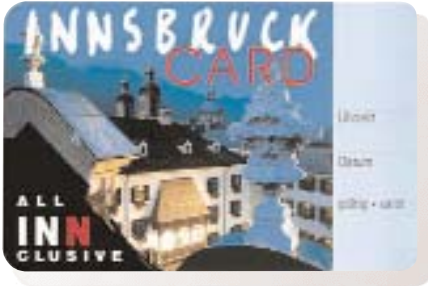
bigen von Buren gestalteten Glasdach ist auch der gläserne Turm ein Kunstwerk. Seine Glasfenster hat der in Wien lebende Innsbrucker Künstler Peter Kogler künstlerisch gestaltet. Im Bereich der „Plaza“ wurde eine Wand von mehreren Künstlern gestaltet. Seit 12. September 2002 gehören die Rathaus-Galerien der Bevölkerung, das Konzept der Stadt, sich dem Bürger zu öffnen, ist aufgegangen, wie uns Bürgermeisterin Hilde Zach bestätigt. Ein Stadtoberhaupt, das nicht „anonym“, sondern zu Fuß und durch die Menge „ihrer“ Innsbrucker ihr Büro erreicht. Hilde Zach ist übrigens die einzige Bürgermeisterin einer österreichischen Landeshauptstadt.

Vor den Rathaus-Galerien besteigen wir einen modernen Bus von „the sightseer“, der

ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2

mit einem mehrsprachigen Audiosystem ausgestattet ist. So sind Informationen über Sehenswürdigkeiten über Kopfhörer verfügbar, die in sechs Sprachen gesprochenen Texte lassen sich natürlich für jeden Sitzplatz auswählen.

Die Innsbruck-Card



An dieser Stelle möchten wir Sie unbedingt auf ein Angebot von Innsbruck Tourismus aufmerksam machen, das Sie keinesfalls auslassen sollten. „Innsbruck-all-inclusive“ lautet hier die Devise, und deshalb setzt Innsbruck alles auf eine Karte: Die „Innsbruck Card“ öffnet Ihnen zu einem besonders günstigem Preis die Türen zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten in- und außerhalb der Stadt und bietet freie Fahrt mit allen öffentlichen Verkehrsmitteln in Innsbruck, „the sightseer“ eingeschlossen! Dieser Ausweis im Scheckkartenformat kostet für 24 Stunden 21,- Euro, für 48 Stunden 26,- und für 72 Stunden 31,- Euro. Kinder von 6 bis 15 Jahre zahlen die Hälfte. Wenn man bedenkt, daß die Karte zum Beispiel zu einer freien Fahrt mit der Patscherkofel-Bahn im Wert von rund 25,- Euro berechtigt, braucht man schon nicht mehr lange nachzurechnen.



Die Glasfenster des Turmes hat der in Wien lebende Innsbrucker Künstler Peter Kogler künstlerisch gestaltet (oben)

Gleich beim Eingang von der Maria-Theresien-Straße in die Rathaus-Galerie öffnet sich eine großzügige Geschäftspassage, in der auch die kontaktorientierten Einrichtungen des Stadtamtes untergebracht sind

Erhältlich ist die „Innsbruck Card“ beim Innsbruck Ticket Service, am Burggraben 3, Telefon: ++43 / (0)512 / 53 56 sowie in den Tourismusbüros der Feriendörfer, bei den Bergbahnkassen und größeren Museen oder in Hotels, Gasthöfen und Pensionen.

ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2

Mit der Innsbruck Card also fahren wir bequem durch die Stadt und steigen direkt vor der Basilika Wilten aus. Immer das herrliche Panorama der Nordkette unter einem stahlend-blauen Himmel im Blick stehen wir vor der prächtigen Kirche, die von einem kleinen Friedhof mit offensichtlich liebevoll gepflegten Gräbern umgeben ist. Andächtig durchschreiten wir einige Reihen, lesen die Namen auf den Grabsteinen. So nah liegen Leben und Tod beieinander. Für den Lebenden, zum Glück, noch immer in der Ferne.

Die Basilika Wilten

Die Basilika Wilten gilt als die älteste Wallfahrtskirche Tirols. Die erste Kirche hat mit mehreren Umbauten etwa 700 Jahre bestanden und wurde erst gegen 1200 durch einen vollständigen Neubau ersetzt. 1993 wurden bei archäologischen Ausgrabungen anlässlich der Verlegung eines neuen Plattenbodens wertvolle Erkenntnisse gewonnen. Dr. Wilhelm Sydow, Leiter des Landeskonservatorats für Tirol, stellte fest, daß wahrscheinlich während der in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts erfolgten Christianisierung eine Kirche errichtet wurde. Als 1994 im Mittelgang der Basilika zwei parallelliegende Mauern, von denen die jüngere etwa in die Zeit um 1200 zu datieren ist, freigelegt wurden, war der erste Anhalt für das Bestehen einer frühchristlichen Kirche gegeben. Für einen Ansatz des älteren Fundamentes etwa in das 5. Jhd.

Der herrliche von vier Säulen umgebene Hochaltar in der Basilika mit einer Riesenkrone

Die Basilika Wilten gilt als die älteste Wallfahrtskirche Tirols



sprach u. a. die Mauertechnik, so Dr. Sydow. Die besondere Bedeutung der Grabung liege im erstmaligen Nachweis dafür, daß die Basilika Wilten, wie die Legende von dem Marienbild unter vier Säulen andeute, auf einen frühchristlichen Gründungsbau zurückgehe. Zusätzlich ist unsere noch sehr unvollständige Kenntnis vom frühen Christentum im Inntal um einen relativ gut erhaltenen Beleg bereichert worden, schließt Dr. Sydow.

Wilten wurde ursprünglich von einem Konvent von Weltgeistlichen betreut, bis der Diözesanbischof von Brixen 1138 dem von Norbert von Xanten gegründeten Orden der Prämonstratenser die Betreuung übertrug. Diese sind kein Mönchsorden, sondern ein Orden von regulierten Kanonikern und Lai-

enbrüdern. Schon 1259 hörte man von der Kirche „Unserer Hohen Frau“, zu der eine rege bis heute anhaltende Wallfahrtsbewegung einsetzte. Immer wieder wurde die Kirche umgebaut, da sie mit der Zeit immer zu klein wurde. Im 18. Jahrhundert wurde dann die Basilika vom Baumeister und Pfarrer Franz de Paula Penz nach Plänen von Josef Stapf (aus Füssen) neu errichtet.

Betrifft man das Innere der Basilika, kommt man aus dem Staunen nicht heraus: Es ist ein Kunstwerk von zartesten Farben, durchleuchtet von feierlichem Gold und vermischt mit Rokokostuk, den Franz Xaver Feichtmayr und Anton Gigl als Gespinst über die an sich strenge Architektur legten. Blickt man auf das Deckengemälde, so zeigen sich

ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2

Szenen aus dem Leben Mariens, welches von dem Augsburger M. Günther geschaffen wurden. Pfarrer Penz war aber nicht nur der Baumeister, sondern er schuf auch den plastischen Schmuck und die Statuen auf der Kanzel. Unter einer Riesenkrone befindet sich, von vier Säulen umgeben, der Hochaltar, darunter im Strahlenkranz das Gnadenbild, eine etwa 90 Zentimeter hohe Muttergottesstatue mit Kind aus Sandstein. Sie ist noch im hochgotischen Stil im 14. Jahrhundert entstanden.

Nur wenige Schritte entfernt steht die ebenso faszinierende



Die Stiftskirche Wilten (oben), mit herrlichem Altar, bildet das Zentrum des Prämonstratenser-Stiftes, dessen Ursprünge auf das auslaufende 12. Jahrhundert zurückgehen



Die Stiftskirche Wilten

Das Gebiet um den Bergisel war schon zur Zeit der Urnenfelderperiode, also etwa 1000 vor Christus, besiedelt. Und wo heute das Stift steht, haben sich später die Römer angesiedelt und das Kastell „Veldidena“ errichtet. Das Kloster wurde deshalb erbaut, so berichtet die Sage, weil Haymon, ein germanischer Einwanderer, den einheimischen Riesen Tyrsus erschlagen haben soll.

Das Kloster wurde ebenfalls von den Prämonstratensern und 1138 gegründet. Später, noch im selben Jahrhundert, übergab das Stift Gebiete an der Innseite dem Grafen von An-

ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2



Kornschütt mit dem Rest der Sammlungen, Antiquarium und Kunstkammer

dechs Berthold III. – und dort entstand die heutige Altstadt von Innsbruck. Die große Blüte erlebte das Stift im 17. und 18. Jahrhundert, in der das Kloster das barocke Aussehen erhielt, denn die romanischen Gebäude wurden durch Feuer vernichtet und die später errichtete gotische Klosteranlage wiederum durch den Einsturz des Kirchturms zerstört. Im Eingangsbereich der Stiftskirche sieht man übrigens eine Haymonstatue, die in der linken Hand die Zunge des besiegten Drachen hält.

Schloß Ambras

Mit dem Bus verlassen wir das Stadtgebiet. Eine nicht sehr steile Bergstraße führt uns durch einen romantischen Wald hinauf zum Schloß Ambras, das von einer faszinierenden Gartenanlage umgeben ist. Im 10. Jahrhundert entstand hier eine Burg der Grafen Andechs. Sie erlebte vorerst verschiedene Umbauten, schon im 16. Jahrhundert kam es unter Erzherzog Ferdinand II., der von 1564 bis 1595 regierte, zur heutigen Gestaltung. Er hatte seine Residenz in der Hofburg zu Innsbruck. Ferdinand verliebte sich übrigens in die Bürgerliche Philippine Welser, was für die damalige Zeit undenkbar



Der Innenhof des Hochschlosses in der untergehenden Abendsonne



Schloß Ambras ist umgeben von einem gepflegten Park – für weitläufige Spaziergänge und mit vielen Bänken zum Ausspannen

ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2

war. Aber trotzdem fand 1557 eine heimliche Eheschließung mit der vermögenden Augsburger Patriziertochter statt. Kennengelernt hatte er seine Frau beim Reichstag in Augsburg 1548. Damals lebte Philippine Welser bei ihrer Tante Katharina von Loxan auf Schloß Brzenic in Böhmen. Die Ehe selbst wurde vor der eigenen Familie bis 1559 geheimgehalten und vor der Öffentlichkeit sogar bis zum Jahre 1576.

Für seine heimlich angetraute Frau ließ er die ganze Anlage neu errichten und beauftragte damit Albert und Johann Lucchese. Seiner Zeit auch angemessen entstand dieses Schloß im Renaissancestil und 1566 war es fertiggestellt.

Die Schloßanlage selbst unterteilt sich in mehreren Teile: Hochschloß mit Innenhof und Habsburgergalerie, Spanischer Saal, Keuchengarten, Kornschütt mit dem Rest der Sammlungen, mit Antiquarium und Kunstkammer und Museumstrakt mit Rüstungen und Waffen.

Im Unterschloß, im Kornschütt, ist in drei miteinander verbundenen Museumstrakten die Sammelleidenschaft Ferdinands zu bewundern. Der Erzherzog spezialisierte sich nicht auf ein bestimmtes Gebiet, seine Sammelleidenschaft war interdisziplinär, kannte

also keine Grenzen. Er interessierte sich für Rüstungen, Waffen und Porträts berühmter Feldherren, für Handschriften und Bücher sowie für außergewöhnliche oder exotische Objekte. Zur Aufstellung seiner Sammlungen und der zugehörigen Bibliothek ließ er südwestlich, unmittelbar neben dem Hochschloß von Ambras, eigene Museumsbauten errichten, die als die ältesten Zweckbauten dieser Art nördlich der Alpen gelten. Die wertvollsten Bestände seiner Sammlungen befinden sich heute im Kunsthistorischen Museum und in der Nationalbibliothek in Wien, doch auch in Ambras werden repräsentative Stücke der Waffensammlung und der Wunderkammer gezeigt.

Von der unteren Schloßanlage gelangen wir zum Spanischen Saal, der in den Jahren 1570 bis 1572 von G. Lucchese erbaut wurde. Die berühmte Kassettendecke und die Intarsientüren stammen von K. Gottlieb. Der Saal ist durch Architekturmalerei in Grisaille (illusionistische Dekorationsmalerei, meist in Grauschattierungen, die den Anschein erweckt, sie zeige plastisch hervortretenden Details) gegliedert und reich ausgestaltet. Die Wände zeigen 27 Abbildungen der Tiroler Landesfürsten von Grafen von Görz-Tirol und Margarethe Maultasch bis hin zu den Habsburgern.

Nun wenden wir uns dem prächtigen Hochschloß zu, wo heute die Habsburger Portraitgalerie untergebracht ist. Sie zeigt z. B. Albrecht III. (1349-1395), Kaiser Franz I. (1768-1835), aber auch andere europäische Herrscher, welche in der Zeit zwischen 1400 bis 1800 gelebt haben. Die Räumlichkeiten des Hochschlosses waren Ferdinands Wohnräume. Im Erdgeschoß befindet sich der Georgsaltar Kaiser Maximilians I. Früher befand sich der Altar in der Georgskapelle am Südrand des Schloßparks, der den Innsbruckern und ihren Gästen weitläufige Spaziergänge bietet und in dem Liegewiesen und unzählige Bänke zum Ausspannen einladen. Für den Besuch von Schloß Ambras sollten Sie sich jedenfalls einen Tag Zeit nehmen.

Wir hoffen, daß wir Ihnen mit unserem Reisebericht Lust auf einen Innsbruck-Besuch gemacht haben. Was immer Sie an Zeit einplanen, es ist wahrscheinlich immer zuwenig, um wirklich alles zu genießen. ➤

i Innsbruck Tourismus

Burggraben 3

A-6021 Innsbruck

Telefon: ++43 / (0)512 / 59 8 50

Telefax: ++43 / (0)512 / 59 8 50-7

<http://www.innsbruck-tourismus.com>

E-Mail: info@innsbruck.tvb.co.at



Blick über den gepflegten Park auf das Schloß durch die Arkaden, die auch ein hervorragendes Restaurant beherbergen

ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2



Im Alpenzoo

Wir nehmen Abschied vom Schloß Ambras und warten wieder auf den praktischen Sightseeing-Shuttle Bus, der uns nun quer durch Innsbruck führt. Wieder eine Bergstraße führt diesmal durch ein herrlich gelegenes Villenviertel. Es bietet sich uns ein Blick auf die Stadt, mit dem ruhig dahinfließen, grün schimmernden Inn. Einige Bewunderung zollen wir unserem Fahrer, der sich mit dem Bus souverän durch die vielen Engstellen zwängt.

In ganz Europa liegt kein Zoo so hoch wie der Innsbrucker Alpenzoo: nämlich auf exakt 727 m Höhe. Der Alpenzoo liegt am nördlichen Stadtrand am Abhang der Nordkette. Dementsprechend findet man hier auch jene Tiere, die im europäischen Alpenraum vorkommen. Über 150 Arten sind hier vertreten. Was gleich auffällt, ist die Kinderfreundlichkeit der Anlage: auch Spielplätze und Kletterwände machen den Zoobesuch zu einem herrlichen Erlebnis für die Kleinsten. Es wäre kein Alpenzoo, ginge es nicht immer wieder bergauf und bergab. Die Wege sind stel-

lenweise sogar sehr steil und daher – teilweise – für Behinderte oder Mütter mit Kinderwagen kaum zu bewältigen.

Gerade wird das Tiergehege der Rothirsche gesäubert, wobei der Tierwärter mit einem Gebläse die Blätter von Fels und Stein wegbläst. Unter einigem Lärm, was uns Besuchern aber das Schauspiel liefert, die Rothirsche auf der „Flucht“ zu beobachten. Aber mit einigem Sicherheitsabstand blicken sie – etwas mißtrauisch, aber doch neugierig – hinter dem Felsen vor. Ganz süß sind natürlich die Jungen, mit ihren schwarzen Augen, den kleinen Ohren und ihrem hellen samtigen Fell mit den weißen Tupfen. Immer hinter der Mutter und damit ganz in deren Nähe. Nicht zu unterschätzen ist, daß ja gerade in unserer Zeit solche Tiergärten der Erhaltung gefährdeter Tierarten dienen und daß diese Tiere sich in diesem geschützten Rahmen vermehren können.

Unser „Lieblingstier“ im Innsbrucker Alpenzoo ist eindeutig der Braunbär. Aber wie kann es anders sein? Er liegt faul hinter einem sonnigen Felsen und läßt den Besucher „im Regen stehen“. So ein Braunbär kann bis zu zweieinhalb Meter groß werden und bis zu 350 Kilo wiegen. Begegnen können sie den „Kleinen“ übrigens auch in freier Wildbahn: im Ötztal bei Mariazell, in Kärnten und in Osttirol und kommt auch in ganz Osteuropa und am Balkan vor. Von dort kommen übrigens gelegentlich auch



ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2

Wölfe herüber, von denen es in Europa nur mehr Restbestände gibt. Das durchschnittliche Alter eines Wolfes beträgt zwischen 10 und 12 Jahren. Aber in Gefangenschaft kann er sogar 16 Jahre alt werden. Auch die Wildkatze wurde in Europa fast zur Gänze ausgerottet. Eine ihrer Besonderheiten ist, daß sie sich mit Hauskatzen kreuzen können. Putzig ist der Fischotter anzusehen und man sollte es nicht glauben, auch dieses Tier wurde in Österreich aus der freien Natur nahezu verdrängt. Eines der herrlichsten Tiere ist wohl der Steinadler, dessen Spannweite bis zu zwei Meter erreicht. In der Gefangenschaft kann er fast 40, in der Freiheit bis zu 25 Jahre alt werden. Auch dieses Tier wurde in den Ostalpen fast ausgerottet. Doch Gott sei Dank ist diese Art heute wieder mehr verbreitet. Ganz selten findet man auch den Luchs. In den Ostalpen wurde er gänzlich ausgerottet, es wird aber versucht, ihn wieder ansässig zu machen. Er lebt mit Vorliebe in Waldgebieten mit viel Unterwuchs und wird über ein Meter groß.



Wir können natürlich an diesem zu kurzen Nachmittags nicht alles schaffen und durchwandern den Zoo einigermaßen zügig, vorbei an Rehen, Elchen, Murmeltieren, Mardern, Bibern, Waldrapen, Geiern, Eulen und Eisvögeln, Raufußhühnern und Bibern. Natürlich gibt es auch einen Streichelzoo und ein Aqua-Terrarium.

Sie können übrigens auch Patentante oder -onkel werden! Sie übernehmen mit der Patenschaft – zwischen 10 und 100 Euro pro Monat – über ein von Ihnen ausgesuchtes Tier einen Teil der Pflege- und Futterkosten. Und ihr finanzieller Beitrag wird zur Gänze



zu Gunsten des Patentieres verwendet. Sie erhalten als Pate eine Urkunde, eine ausführliche Information über Ihr Patentier und eine Einladung zum Patentag. Und wenn Sie mindestens ein Jahr dabei sind, steht ihr Name auf einer Tafel inmitten des Zoos und Sie erhalten eine Jahresfreikarte.

Nun heißt es wieder Abschied nehmen vom Luchs, vom Steinadler und Fischotter.

Ein letzter Besuch gilt „unserem“ Braunbären in der Hoffnung, ihn vielleicht doch noch in voller Größe zu sehen. Doch er schläft noch immer. Es gibt aber jemanden, der – mit viel Geduld – alle Tiere des Alpenzoos fotografisch erfaßt und mit erklärenden Texten zusammengefaßt hat: er heißt Elmar Bertold, seine Internetseite finden Sie unter: http://www.inode.at/e.berktold/alpenzoo_d.htm

